## Bildung und Aufgaben des Grosskaufmanns \*



MOTTO: Ein starker, angesehener, auf der Höhe unserer Zeit stehender Handelsstand ist für die Wohlfahrt des deutschen Volkes ein unbedingtes Erfordernis. � Dr. Ehrenberg.

Zweite Auflage.

Von

W. BREYMANN.



HAMBURG HERMANN SEIPPEL 1903.

## **VORWORT**

zur

## zweiten Auflage.

Die erfreuliche Tatsache, dass von meiner Schrift nach kurzer Zeit eine zweite Auflage gedruckt werden musste, gibt mir die willkommene Gelegenheit, allen denen meinen Dank auszusprechen, die mich durch schriftliche Zustimmung geehrt und erfreut haben. Die zahlreichen, teils hoch anregenden Zuschriften, welche mir aus den verschiedensten Berufskreisen sowohl aus Hamburg, wie auch von auswärts, sogar aus Amerika, zugegangen sind, waren für mich um so wertvoller, weil sie ein beredtes Zeugnis für das grosse Interesse ablegen, welches der angeregten Frage entgegengebracht wird.

Es darf mir daher zur aufrichtigen Befriedigung gereichen, dass man in weiteren Kreisen mit mir überzeugt ist: Hamburg, als die grösste Handelsstadt des europäischen Kontinents und als das grosse Ausgangsund Eingangstor des ewig flutenden Stromes heimischer Arbeit und fremdländischer Rohprodukte, sei der geeignetste Standort für eine Handelshochschule. Die auswärtigen Stimmen bestätigen, dass man die Errichtung einer Handelshochschule durchaus nicht als eine interne hamburgische Angelegenheit ansieht — man erkennt vielmehr, dass die Bestrebungen auf diesem Gebiet für ganz Deutschland eine nationale Bedeutung besitzen.

Möchte nun die entstandene Bewegung bald zur Tat führen; möchten berufene Männer sich zusammenfinden, um im gegenseitigen Meinungsaustausch ihre Ansichten zu klären! Gehen auch die Meinungen noch vielfach auseinander in der Erwägung, ob die Gründung einer Handelshochschule oder einer Universität das für Hamburg zu erstrebende Ziel sei, so herrscht, mit wenigen Ausnahmen, doch eine allgemeine Übereinstimmung darin, dass der Kaufmann einer viel gründlicheren Bildung als früher bedarf, wenn er die wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben des mächtigen deutschen Reiches im Auslande, sowie seine Mission als Staatsbürger im engern Vaterlande erfüllen will.

Der Einwand, dass ohne höhere Bildungsmittel Hamburg reich ist an hoch befähigten Kaufleuten, ist kein Beweis gegen die Behauptung, dass enorm viel geistige Kraft unserer Kaufmannswelt latent bleibt und bleiben muss, weil die Gelegenheit fehlt, sie zur vollen Entfaltung zu bringen. Und darin liegt ein unschätzbarer Verlust an nationaler Kraft und Grösse.

Und so begleite ich diese zweite Auflage meiner Schrift mit dem aufrichtigen Wunsche, dass es Männerwort und Männertat gelingen möge, auch auf diesem Gebiete Hamburg zu einem Ziele zu führen, das die wirtschaftliche Stellung, das Ansehen und die Bedeutung unserer Vaterstadt zu neuen Ehren bringt. Möge die gemeinsame Arbeit wiederum Zeugnis ablegen für die Worte, mit denen unser erhabener Kaiser Hamburg ehrte, indem er der festen Zuversicht Ausdruck gab, dass der bewährte vaterländische Geist Hamburgs in alter Kraft fortlebt, und dass die Hansestadt jederzeit bereit ist, mit Anspannung aller Kräfte für die Interessen und die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes werktätig einzutreten.

HAMBURG, August 1903.

W. Breymann.

Es ist eine merkwürdige und eigenartige Erscheinung, dass bei dem — um mit den Worten Professor Harnack's zu reden — »rastlosen und imponierenden Bildungsstreben des Deutschen Volkes, welches immer breitere Volksschichten erfasst«, und welches seit Wiedererstehung des Deutschen Reiches auf allen Gebieten des humanistischen und technischen Wissens weitere hervorragend grosse Erfolge gezeitigt hat, allein das kommerzielle Bildungswesen seit 100 Jahren und länger mehr oder weniger stehen geblieben ist.

Es ist diese Tatsache um so auffälliger, da wohl kaum ein anderer Stand — mit Ausnahme vielleicht des mit dem kaufmännischen häufig eng verbundenen industriellen — in Deutschland einen so gewaltigen Aufschwung, eine solche Steigerung seiner beruflichen und sozialen Stellung während der letzten Jahrzehnte erfahren hat, wie gerade der Kaufmannsstand, wie der Kranz herrlicher Villen, der fast alle grösseren Handelsstädte umgibt, und vor allem auch die Steuerlisten zur Genüge beweisen.

Die natürliche Folge dieser wirtschaftlich so ausserordentlich gehobenen Stellung des Kaufmanns sollte nun, wie man nach den Vorbildern der anderen gebildeten Berufsarten des Deutschen Volkes annehmen möchte, ein grosses Streben nach Vertiefung sowohl des Fachwissens, als auch der Allgemeinbildung sein. Doch hat sich merkwürdiger Weise bislang seitens des Kaufmannsstandes ein grösseres Bedürfnis hiernach, im allgemeinen ge-

sprochen, nicht herausgestellt, wie andererseits auch der Staat als Träger des gesamten Bildungswesens es an Fürsorge für eine wissenschaftlichere Fachausbildung des Grosskaufmanns — und nur mit diesem sollen die nachfolgenden Ausführungen sich beschäftigen — hat fehlen lassen. Denn während die verschiedenen Deutschen Bundesstaaten diesem gewaltigen Bildungsstreben des Deutschen Volkes in immer steigendem Masse Rechnung getragen und besonders seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts auch für die wirtschaftlichen Berufsarten immer reicher und glänzender ausgestattete Bildungsstätten geschaffen haben, wie:

- die technischen Hochschulen, gewerblichen Fachschulen, Werkmeister- und Handwerkerschulen für Maschinenbau, Hochbau und Ingenieurwesen;
- 2) die Landwirtschafts-, Forst- und Bergwerks-Schulen für die Produzenten der Urprodukte und Rohstoffe;
- 3) Konservatorien für Musik, und Akademien für bildende Künste für die Entwicklung und Ausbildung des Kunstlebens:

ging der Kaufmann, wie weiland der Dichter bei Vergebung der Welt, leer aus.

Es drängt sich daher die Frage ganz unwilkürlich auf, ob nach allgemeiner Annahme der Kaufmannsstand sowohl für seine Berufsbildung, als auch für seine Stellung als Staatsbürger und als wertvolles Glied des Volkslebens einer vertiefenden Bildung, wie sie in anderen gebildeten Berufsarten auf den entsprechenden Bildungstätten vermittelt wird, glaubt entraten zu können, und ob er für seine Fachbildung die sogenannte Lehrzeit und das praktische Leben, und für die Vertiefung seiner Allgemeinbildung das Selbststudium als für seinen Lebenszweck genügend erachtet.

Und in der Tat — diese Anschauungen waren und sind in den meisten kaufmännischen Kreisen auch heute noch die allgemein geltenden. Man huldigt, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, noch der Ansicht, dass eine wissenschaftliche Ausbildung bis zum Einjährigen-Examen für das Allgemeinwissen sowie für die Entwicklung des Charakters und für die ethische Ausbildung des Kaufmanns genügt, während die 3—4 jährige Lehrzeit die fachtechnische Unterweisung zu vermitteln hat. Dann hält man den jungen 20—21 jährigen Kaufmann genügend ausgerüstet, um als Pionier des Handels und als würdiger Repräsentant seines Vaterlandes in die weite Welt zu gehen und dort die ihm noch fehlenden praktischen Erfahrungen an der »grünen Praxis» zu sammeln, sowie deutsche Sitte und deutsche Kultur in den transatlantischen halbzivilisierten Ländern zu verbreiten!

Dieser Werdegang des deutschen Kaufmanns ist seit Jahrhunderten ungefähr der gleiche geblieben, und es mag dahingestellt sein, ob nicht für die eng gezogenen Grenzen des deutschen Handels und für die geringe soziale Stellung des Kaufmannsstandes diese mehr praktische Ausbildung früher genügend war. Denn einen ausländischen Grosshandel gab es, ausser in den Seestädten, seit dem Niedergange der Hansa und den entsetzlichen Verwüstungen des 30 jährigen Krieges nicht mehr und einen Welthandel in der jetzigen Bedeutung des Wortes überhaupt nicht. Der inländische Geschäftsumsatz bewegte sich in früheren Jahrhunderten in ausserordentlich kleinen Dimensionen, und der transatlantische Warenaustausch war ein so gewagtes Unternehmen, dass ganz naturgemäss der einzelne Kaufmann nur kleine Summen auf's Spiel setzte.

Genügte also für den Kaufmann der früheren Jahrhunderte vielleicht das damalige Mass von Wissen, um seinem Berufe unter den derzeit herrschenden Verhältnissen nachzugehen, so darf jetzt wohl berechtigter Weise die Frage gestellt werden, ob dies auch heute noch der Fall ist. Denn seit Mitte des vorigen Jahrhunderts hat sich auf dem deutschen Wirtschaftsgebiete durch die Vereinigung aller deutschen Stämme unter einem Oberhaupt, durch Aufhebung der Binnenzölle und Stapelrechte, durch das moderne Verkehrswesen und die Fortschritte der Technik, sowie durch Entfesselung des Kredits in einem früher ganz ungeahnten Massstabe

eine Umwälzung vollzogen, welche nicht versehlen kann, einen starken Einfluss auf den Bildungs- und Werdegang des heranwachsenden Kaufmannsgeschlechtes auszuüben.

Die Welt ist eben eine andere, man kann sagen kleinere, geworden. Dampfkraft und Elektrizität haben die Entfernungen aufgehoben und uns die überseeischen Länder und Absatzgebiete näher gerückt. Die grössten Warenumsätze zwischen den überseeischen Produzenten und den europäischen Händlern und Konsumenten wie z. B. in Getreide, Salpeter, Baumwolle u. dergl. m., werden jetzt auf telegraphischem Wege fast in ebenso viel Stunden abgewickelt wie früher in Monaten. Der internationale Warenaustausch hat daher auch nie geahnte Dimensionen angenommen, und nach Milliarden zählen die Werte, welche der deutsche Kaufmann jetzt auf dem Meere fahren oder in den transatlantischen Ländern angelegt hat. Bedarf nun der Kaufmann der Weltmachtstellung seines Vaterlandes zum Schutze so grosser Vermögensobjekte in den fernen Ländern, so kann auch andererseits der Staat den Kaufmann als Steuerzahler nicht mehr entbehren, denn die Milliarden-Budgets des modernen Staates können nur noch von blühenden Handels- und Industrie-Staaten getragen werden.

Tritt somit der Kaufmann als grosse Steuerkraft im Staatshaushalt des Deutschen Reiches jetzt mehr in den Vordergrund, so ergibt sich als natürliche Folge, dass der Staat seinerseits das grösste Interesse an der Erhaltung dieses Steuerzahlers hat und bestrebt sein muss, demselben alle diejenigen Bildungsund Förderungsmittel zur Verfügung zu stellen, welche nötig erscheinen, um seine Steuerkraft zu erhalten, wenn möglich zu steigern, und ihn diejenige Stellung im politischen und wirtschaftlichen Leben einnehmen zu sehen, welche dem Kaufmanne, als dem Organisator der Volkswirtschaft und des Weltverkehrs, im Organismus des modernen Staates gebührt.

Und tatsächlich hat denn auch seit etwa einem Dezennium eine Bewegung für eine bessere Allgemein- und Fachbildung des Grosskaufmanns eingesetzt, welche immer weitere Kreise zieht. Die meisten deutschen Staaten sind sich ihrer Pflicht gegen diesen Stand bewusst geworden in der Erkenntnis, dass der Kaufmann nicht nur ein ausserordentlich wichtiges und ganz unentbehrliches Bindeglied zwischen inländischen Produzenten und Konsumenten ist, sondern auch durch seine organisatorische Tätigkeit im Ex- und Importhandel, in der Rhederei, in der wirtschaftlichen Eroberung transatlantischer Länder neue Werte schafft und unermessliche Summen nach Deutschland zieht. Man vergegenwärtige sich nur die enormen Reichtümer, welche der Handel einst nach Venedig und den anderen italienischen Städte-Republiken, später nach Holland und seit den letzten 200 Jahren nach England getragen hat.

Allerdings gab es in Deutschland bereits vor 100 Jahren und länger vereinzelte Handelsschulen höherer Gattung. So z. B. in Berlin, wo der ehemalige Direktor der Seehandlung und spätere Staatsminister von Struensee die grosse Bedeutung der wirtschaftlichen Verhältnisse und des Grosshandels für Preussen erkennend, Friedrich Wilhelm III. für eine bessere Ausbildung des Kaufmannsstandes zu interessieren wusste und, unter finanzieller Unterstützung des Königs, im Jahre 1803 eine vorzüglich organisierte höhere Handelsschule speziell für Banquiers, Grosskaufleute und Fabrikanten ins Leben rief; in Braunschweig, wo 1804 an dem dortigen Collegium Carolinum eine ordentliche Professur für Handelswissenschaft errichtet wurde; in Danzig, Hannover, Frankfurt a. M., Mannheim, und vor allem auch in der alten Hansestadt Hamburg, die in der 1768 von Professor Büsch gegründeten, weltberühmten Handelsakademie, welche sogar von einem Alexander von Humboldt und B. G. Niebuhr besucht wurde, den Anspruch für sich erheben darf, die erste wirkliche höhere Handelsschule besessen zu haben.

Doch alle diese kaufmännischen Bildungsstätten gingen im Laufe der Zeit wieder unter, teils in Folge des entsetzlich verkümmerten wirtschaftlichen Lebens nach den Napoleonischen Kriegen, teils aus mangelndem Verständnis des Kaufmannsstandes selbst, der eine Vertiefung für seine Fach- und Allgemeinbildung nicht für nötig erachtete, vielleicht wohl auch mit aus dem Grunde, weil er sich im Innern Deutschlands fast ausschliesslich aus den mittleren, kleinbürgerlichen Schichten der Bevölkerung rekrutierte.

Erst die vollständige Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse während der letzten Dezennien, sowie die Erstarkung der politischen Rechte des Staatsbürgers haben in den verschiedensten Kreisen die Notwendigkeit einer Reform des kaufmännischen Bildungswesens wieder zum Durchbruch kommen lassen, und zwar dank vor allem dem energischen Vorgehen der Braunschweigischen Handelskammer und des von ihr delegierten Regierungsrats Stägemann unter dessen zielbewusster Leitung im Jahre 1895 der »Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen« ins Leben gerufen wurde.

Dieser Verband, dem zur Zeit 15 Landesregierungen, 90 Handelskammern, 47 Städte, 117 kaufmännische Vereine und 123 kaufmännische Unterrichtsanstalten angehören, hat zur Klärung dieser ganzen Frage sehr viel beigetragen. Seiner propagatorischen Tätigkeit ist es auch vor allem zu danken, dass im Jahre 1898 die erste Handels-Hochschule in Leipzig gegründet wurde, der sich dann in den darauf folgenden Jahren drei weitere höhere kaufmännische Bildungsstätten, nämlich zu Aachen, Köln und Frankfurt a. M. angeschlossen haben. Der Besuch dieser Hochschulen ist ein rasch wachsender und betrug die Anzahl der immatrikulierten Studenten im letzten Winter-Semester 688, während die Gesamtzahl der Hörenden 2000 überstieg. Die Zahl der Hanseaten hierunter ist leider eine äusserst geringe, eine geradezu verschwindende, wenn man die beherrschende Stellung des Kaufmannsstandes in den Hansestädten in Betracht zieht.

Denn leider herrscht gerade in den kaufmännischen Kreisen Hamburgs ein grosses Vorurteil gegen eine Vertiefung der wissenschaftlichen Ausbildung der jungen Kaufleute, weil man sowohl einen Verlust an Zeit als auch die Heranbildung von »verbildeten« Theoretikern befürchtet.

Was den ersten Punkt betrifft, so kann nicht genügend betont werden, obgleich es an und für sich ganz selbstverständlich ist, dass natürlich nicht jeder Kaufmann studieren soll. Bei einer Hochschulbildung handelt es sich vielmehr nur um einen verhältnismässig sehr kleinen Prozentsatz und zwar nur um solche, welche entweder durch Geburt, Veranlagung oder einflussreiche Verbindungen berufen erscheinen, in späteren Jahren als Leiter grosser ererbter Geschäfte, als Direktoren von Banken, Fabriken, Versicherungs-Gesellschaften oder Verkehrsunternehmungen, kurz als »captains of commerce and industry«, wie die Engländer diese Grosskaufleute nennen, zu wirken, und denen die Mittel zur Erlangung einer besseren Bildung zur Verfügung stehen. Es scheiden dagegen von selbst aus alle diejenigen, welche sich auf die mehr mechanischen Arbeiten des kaufmännischen Berufes vorbereiten, und welche bereits in jüngeren Jahren darauf angewiesen sind, sich selbst zu erhalten. Eine derartige, mehr oder weniger scharfe Scheidung zwischen leitenden und subalternen Beamten findet ja in allen Berufen statt, in der Verwaltung, Justiz, Armee u. s. w.; sie wird sich auch im kaufmännischen Betriebe bei den jetzt so gänzlich veränderten Verhältnissen immer fühlbarer machen, wie auch die Zahl der Regierenden immer kleiner, die Zahl der Regierten immer grösser werden wird. Das Genie freilich wird sich immer, auch durch die grössten Hindernisse, Bahn brechen, wie die ersten Namen auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Schaffens beweisen.

Und was den zweiten Punkt betrifft, so herrscht hier meistens Vorurteil, oder es fehlt an eingehender Vertiefung in die tatsächlichen Verhältnisse. Man will nicht hören oder gar zugeben, dass die Zeiten seit der eigenen Lehrzeit sich gänzlich geändert haben, dass bei der Ausdehnung, welche der moderne Verkehr genommen hat und bei den komplizierten Formen des modernen Welthandels ganz andere Vorkenntnisse nötig sind als früher, und dass es daher zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden ist, den jungen

Kaufleuten, denen dereinst die Führung zufallen soll, eine der Eigenart ihres Berufs entsprechende Vorbildung zu geben. Man will ferner nicht zugeben, dass auch der Inhalt der Lehrzeit, welche früher die eigentliche Fachbildung vermittelte, ein ganz anderer geworden ist. Und doch braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, wie in früheren Zeiten der Lehrling im Hause seines Prinzipals wohnte, mit demselben in dem gleichen Zimmer arbeitete und so von Anfang an Teil nahm am Kauf und Verkauf, sowie an dem ganzen Leben und Weben des Geschäfts, um den gewaltigen Unterschied zu erkennen mit den Lehrjahren unserer heutigen kaufmännischen Jugend. Ist doch jetzt ein Personalbestand von 20, 30 Personen und mehr, welche in verschiedenen Zimmern arbeiten, durchaus nichts ungewöhnliches, so dass den Lehrlingen und jüngeren Kommis naturgemäss nur die untergeordneten, mehr mechanischen Arbeiten zufallen und für eine systematische Unterweisung des Lehrlings seitens des Prinzipals, zu dem sie kaum in Beziehung treten, überhaupt kein Raum mehr ist.\*)

Doch zu den Gründen für eine bessere Ausbildung des Kaufmanns gesellt sich noch ein anderes und zwar ein äusserst wichtiges Moment, und das ist die notwendige Erziehung des jungen Kaufmanns zum wertvollen Gliede der Volkswirtschaft und des Volkslebens, nicht bloss als Kaufmann, sondern als Bürger und als Mensch, der nicht von Brot, d. h. vom Beruf allein lebt, sondern der auch Nahrung und Bildung sucht für Herz und Gemüt, um teilzunehmen an dem geistigen Leben des Volkes und um mitzuwirken an der Lösung all der wirtschaftlich-sozialen Fragen, welche das neue Jahrhundert in so reichem Masse uns in die Wiege gelegt hat. Sagt doch schon Aristoteles: »Nicht allein das blosse Nützliche oder unbedingt Notwendige verdient als Gegenstand der Erziehung unsere Aufmerksamkeit, sondern es muss diesem hinzugefügt werden, was den Geist erhebt und erweitert und den Sinn für das Schöne und Edle weckt. Denn

<sup>\*)</sup> Siehe den Artikel »Handels-Hochschule und kaufmännische Lehre« in der Nation No. 9 vom 1. Dezember 1900 von Mercator.

überall auf das Nützliche zu sehen, ist wenig geeignet, einen freien und edelsinnigen Charakter zu bilden.«

In dieser staatsbürgerlichen Erziehung, welche sowohl eine Vorbereitung für eine rein politische Tätigkeit, als auch die Weckung des Interesses für die wirtschaftlich-sozialen Ziele in sich schliesst, steht der deutsche Kaufmann gegen seine Berufsgenossen in anderen Ländern, wie der Schweiz, England und Nord-Amerika weit zurück. Es ergibt sich dies schon allein aus der Tatsache, dass der letzte Reichstag nur 9 kaufmännische Abgeordnete zählte, während es in den Parlamenten der meisten deutschen Einzelstaaten in dieser Beziehung noch schlimmer bestellt ist. Wie kann es bei einer so schwachen Vertretung Wunder nehmen, dass die berechtigten Wünsche der Kaufmannswelt keinen Widerhall in den gesetzgebenden Körperschaften finden, sowie dass die Gesetzgebung häufig Bahnen einschlägt, welche wichtige Adern des deutschen Wirtschaftskörpers unterbinden, wie es z. B. mit dem Börsengesetz der Fall ist, dessen Reform-Bedürftigkeit allseitig — auch in Regierungskreisen anerkannt wird.

Auf die Ehrenpflicht der Teilnahme an der Gesetzgebung den Kaufmannsstand hinzuweisen, hat vor kurzem der preussische Handelsminister Möller für nötig befunden, indem er auf der Schaffermahlzeit in Bremen den Kaufleuten zurief: »Geld verdienen ist schön, aber es muss nicht unter allen Umständen das Höchste sein, sondern es müssen Leute, die in sich die Kraft fühlen darauf verzichten, dass Geldverdienen erstes sei und als Höchstes gelten lassen, für das Wohl ihres Staates zu wirken.« Es ist zu hoffen, dass dieser Mahnruf von so hoher und massgebender Stelle nicht ungehört verhallen werde.

Denn ohne Frage wird dem Kaufmannsstande in dem Laufe dieses Jahrhunderts noch eine Hauptrolle in der Weltpolitik zufallen, — in Nord-Amerika sehen wir ja schon, welch treibende Kraft in der Politik das in wenigen Händen sich ansammelnde Kapital ausübt — und daher ist eine stärkere Betätigung des Kaufmanns auf allen Gebieten des politischen

und wirtschaftlich-sozialen Lebens unbedingt geboten; steht er doch wie kein anderer im Mittelpunkt des ewig hastenden und stetig wachsenden Weltgetriebes. Auch würde eine grössere Entfaltung der geistigen Kräfte des Kaufmanns in dieser Richtung von dem günstigsten, rückwirkenden Einflusse auf ihn selbst begleitet sein, denn da in keinem anderen Berufe die Tätigkeit so ausschliesslich auf schroff egoistische Ziele gerichtet ist — auf den Gelderwerb pur et simple — so bedarf er mehr als jeder andere zum harmonischen Ausgleich seines ethischen Lebens, zum Ausleben seiner Persönlichkeit eines entsprechenden Gegengewichtes, welches kaum schöner gedacht werden kann, als in der opferwilligen Betätigung für die Gesamtheit und für ideale Ziele.

Zur Erfüllung dieser staatsbürgerlichen Pflichten bedarf es jedoch nicht nur des »Willens«, sondern auch des »Könnens«, und hierin dürfte der Schwerpunkt der geringen Beteiligung des Kaufmanns an der legislatorischen und socialpolitischen Tätigkeit liegen. Denn zu einem überzeugenden und einflussreichen Auftreten im Reichstage, sowie zur wirksamen Vertretung der eigenen Meinung und der Standesinteressen ist eine Allgemeinbildung, eine Summe von volkswirtschaftlichen und sonstigen Kenntnissen und eine Schärfe der Auffassung nötig, welche über das durchschnittliche, dem Kaufmann in seiner Jugend übermittelte Bildungsniveau hinausgeht und auch nicht so leicht ohne entsprechende Vorbildung und Zeitopfer erworben werden kann. Wenn nun auch, wie viele Gegner der Handels-Hochschule argumentieren, durch Selbststudium viel erreicht werden kann. besonders bei Naturen von glänzender Veranlagung, so muss doch ohne weiteres zugegeben werden, dass die Forderung der autodidaktischen Aneignung so umfassender Kenntnisse und einer so tiefen Allgemeinbildung, wie sie zum Verständnis einer so schwierigen und verwickelten Materie nötig sind, - ganz abgesehen von der fehlenden Zeit - eine ungerechte und auch unberechtigte ist; dies um so mehr, als dem Kaufmann mit der Durchschnittsbildung des Einjährigen-Examens diejenige systematische geistige Schulung, wie sie den anderen gebildeten Ständen in einer um drei Jahre längeren Schulzeit und während der Fachausbildung auf der Universität vermittelt wird, abgeht. Jedenfalls wird sich dann die Frage aufdrängen, warum man die anderen Stände nicht ebenfalls auf das Selbststudium verweist und Hunderte von Millionen für die höheren Bildungsstätten spart?

Auch darf ferner nicht ausser Acht gelassen werden, dass ein Land wie Deutschland, welches jährlich, wie Graf York von Wartenburg in seiner »Weltgeschichte in Umrissen« bemerkt, einen unverhältnismässig grossen Teil seiner besten geistigen Kraft in den Offiziersrock steckt, während England und Nordamerika ihr erstklassiges Menschenmaterial in den Dienst des Wirtschaftslebens stellen, um so mehr bestrebt sein muss, durch gründliche Ausbildung und Schulung auch die Kräfte zur vollen Entfaltung zu bringen, die sich dem Kaufmannsstande widmen.

England und Amerika sind uns daher in dem Kampfe um die Weltmachtstellung und damit auch um den Welthandel — denn es ist eine durch die Geschichte bestätigte Wahrheit, dass der Handel stets der politischen Machtstellung des führenden Volkes folgt — von vornherein voraus. Für uns kann der Ausgleich nur durch grössere geistige Anstrengung gefunden werden.

Nun wird freilich von vielen Seiten die Behauptung aufgestellt, dass der junge Deutsche bei seinem Eintritt in das kaufmännische Berufsleben einen grösseren Fonds von Kenntnissen besitze als sein englischer Vetter. Dies ist in gewisser Beziehung richtig, jedoch mit der Einschränkung, dass das Wissen« an sich noch nicht »Können« bedeutet, sondern erst durch das eigene, selbständige Urteil in das Können umgeprägt werden muss. Hier liegt aber ein grosser Unterschied in der deutschen und der englischen Erziehung der Jugend und zwar ebenso sehr in der Familie als in der Schule. Denn Schule und Universität in England und auch in Amerika beabsichtigen gar nicht, dem Schüler ein so ausserordentliches Mass von Kenntnissen wie in Deutschland zu vermitteln; ihr Ziel ist viel mehr darauf gerichtet, einen selbständigen, männlichen Charakter in einem gesunden Körper zu bilden, das Pflichtgefühl

der Selbsterziehung zu stärken und den Sinn für die eigene Weiterbildung zu wecken. Die deutsche und die englische Erziehungsmethode und deren Resultate sind daher nicht ohne weiteres zu vergleichen, denn dass der Engländer trotz seiner geringeren positiven Kenntnisse grössere Erfolge als irgend eine andere Nation auf kaufmännischem Gebiete errungen hat, wer wollte das leugnen!

Es mag hier ein Wort von Bismarck Platz finden, welches er über den englischen Kaufmannsstand einst geäussert hat, obgleich man ihn nicht gerade der Englandsschwärmerei bezichtigen kann: »Wenn England seine grossen Denker und alle Geistesheroen verlieren sollte, was es für Indien geleistet, würde seinen Namen auf ewig unsterblich machen.«

Durch die jahrhundertlange, kaufmännische Kolonisationsarbeit und Betätigung am politischen Leben ist eben der Engländer zu einem Organisator in grossem Styl, zu einem kaufmännischen Staatsmann herangebildet worden, der, ohne sich in Theorie oder Nebensächlichkeiten zu verlieren, den Blick nur auf das Grosse richtet und das erstrebte Ziel mit einem Wagemute, einer tatkräftigen Energie zu verfolgen weiss, wie sie dem deutschen Grosskaufmanne noch nicht zu eigen sind. Der vor einem Jahr verstorbene Cecil Rhodes, der als Sohn eines armen Landpastors in jungen Jahren nach Süd-Afrika auswanderte und als ein noch in der Fülle der Tatkraft stehender Mann von unermesslichem Reichtum starb, nachdem er für sein Vaterland auf friedlichem Wege - denn die reife Frucht wäre England, nach allgemeiner Ansicht, auch ohne Krieg in gegebener Zeit in den Schooss gefallen - einen halben Kontinent erobert hatte, ist ein echter Typus dieser staatsmännischen Kaufleute Englands.

Es mag hier bemerkt werden, dass Cecil Rhodes zweimal nach England zurückkehrte, um seine Studien in Oxford, die er Krankheits halber hatte unterbrechen müssen, zu vollenden, da er für den Grosskaufmann eine umfassende allgemeine Bildung für durchaus notwendig hielt. Er hat den Ausspruch hinterlassen, dass »die ausgedehnte Pflege einer höheren Bildung

die beste Vorbereitung für die geistige Machtentfaltung des kaufmännischen Berufs sei«.

An solchen staatsmännischen Kaufleuten ist England immer sehr reich gewesen. Seit Sir *Thomas Gresham's* Zeiten, der übrigens der schon damals üblichen Gepflogenheit entsprechend, sich erst eine Universitätsbildung in Cambridge angeeignet hatte, ehe er in das praktische Leben, in das Geschäft seines Vaters trat, bis zur Gegenwart, wo die Grosskaufleute *Chamberlain* und *Ritchie* die Geschicke des gewaltigen englischen Weltreiches leiten, haben grosse Kaufherren auch führende Stellungen im englischen Parlamente und im englischen Ministerium eingenommen. In Deutschland war dies bislang bei dem so gänzlich verschiedenen Bildungsniveau des Berufs-Staatsmannes und des Grosskaufmannes nur ausnahmsweise und auch dann nur bei ganz besonders veranlagten Naturen möglich.

Den Blick zu weiten, die Urteilsfähigkeit zu bilden und den Charakter zu stählen durch ein grösseres Vertiefen in die Werke und Gedanken der deutschen Klassiker, sowie der grossen Geistesheroen aller Zeiten, das sollten vor allem die Ziele sein, die auch dem deutschen jungen Kaufmann während einer wünschenswerten verlängerten Schul- resp. Studienzeit zu stecken wären.

Das 20. Jahrhundert wird unstreitig eine Periode des schärfsten, unerbittlichen Wettkampfes auf wirtschaftlichem Gebiete werden; so hat z. B. Lord Salisbury noch in einer seiner letzten Bankett-Reden in markigen Worten darauf hingewiesen, dass »die nationalen Handels-Interessen im Vordergrund der auswärtigen Politik ständen, und alle Kulturnationen darauf angewiesen seien, eine ausgedehnte Handelspolitik zu treiben«.

Der Kaufmannsberuf wird daher auch in Deutschland mehr in den Vordergrund treten müssen. Dadurch würde indirekt auch die kulturschöpferische Bedeutung des Handels in allen Schichten des Volkes mehr und mehr zum Durchbruch kommen und das Vorurteil schwinden, welches die anderen und besonders die gelehrten Stände immer noch gegen den Kaufmannsstand hegen. Denn tatsächlich ist der Kaufmann der grösste Kulturträger aller Zeiten gewesen. Schon in den frühesten Perioden des geschichtlichen Altertums sehen wir, wie der Kaufmann die einzelnen Länder rings um das Mittelmeer — diese Wiege des Weltverkehrs — aufsucht und in ihnen Kolonien gründet. Einige Jahrhunderte später finden wir ihn in Britannien, an den Mündungen des Rheines, der Weser, der Elbe, ja bis hoch hinauf im Norden. Es wurde Grönland entdeckt, Amerika und Indien, und wenn auch im Laufe der Zeiten die Rolle des Pfadfinders und des Kulturträgers von einem Volke zum andern überging, immer war es aber doch der Kaufmann — wenn auch zuweilen in der Rüstung des Ritters, wie der deutsche Orden im Norden, oder in dem Kleide des Gelehrten, wie die Polos auf ihren Entdeckungsreisen in das Innere Asiens, — der, Reichtümer suchend, zugleich die höhere Kultur seines Heimatlandes in die fernen Lande trug.

Mit dem Gedeihen des Handels und dem materiellen Wohlbefinden des Gemeinwesens zeigten sich dann im Laufe der Jahre die herrlichen Knospen der Künste und Wissenschaften, welche zur vollen Entfaltung wiederum in erster Linie auf das Mäcenatentum der begüterten Kaufleute angewiesen waren. So verdankt die Renaissance ihre höchste Blüte dem Kunstsinn machtvoller italienischer Kaufmannsgeschlechter. Eine solche Pflege der Künste und Wissenschaften kann aber nur von hochgebildeten, auf der Höhe ihrer Zeit stehenden Persönlichkeiten ausgeübt werden, wie denn bekanntlich die Mediceer und die anderen grossen florentinischen und venetianischen Kaufherren der damaligen Zeit umfassende wissenschaftliche und literarische Kenntnisse besassen.

Solch hohen Vorbildern nachzustreben ist daher wohl des Fleisses der Edelsten wert, und wenn im alten Europa wohl auch die Zeiten vorüber sind, wo durch das Geld der Kaufleute Kaiser und Könige gekrönt wurden, wie weiland Karl V. durch die finanzielle Macht der Fugger und Welser, so sehen wir seit Kurzem in der neuen Welt durch Zusammenballung von unermesslichen Reichtümern eine Aristokratie von Kaufmannsgeschlechtern

heranwachsen, deren machtvoller Einfluss sich nicht nur im eigenen Lande, sondern kraft der Stellung der Vereinigten Staaten auch in der Weltpolitik geltend machen muss. Denn Geld ist und wird immer einer der grössten Machtfaktoren aller Zeiten sein.

Das Streben danach muss daher auch in Deutschland, nicht, wie es in vielen Kreisen noch der Fall ist, als ein nicht ganz würdiges Ziel betrachtet werden, denn ein Fortschritt der Kultur ist ohne entsprechenden finanziellen Hintergrund schlechterdings nicht möglich; wohl aber muss dieses Streben nach Reichtum veredelt werden durch das Pflichtgefühl, dass der materielle Besitz seine höhere Bedeutung nur als Mittel zur Entfaltung geistiger Kultur erhält. Dieser Gedanke gewinnt neuerdings in den Vereinigten Staaten mit dem wachsenden Reichtum der Bevölkerung gewaltig an Boden; dort werden jährlich nach deutschen Verhältnissen ganz erstaunlich grosse Summen seitens erfolgreicher Kaufleute und Industrieller an Bibliotheken und wissenschaftliche Anstalten geschenkt.

So erwähnte vor Kurzem der amerikanische Gesandte White bei einer anlässlich seiner Abberufung von Berlin ihm gegebenen Abschiedsfeier, dass in Amerika in einem einzigen Jahre für ca. 290 Millionen Mark derartige Stiftungen gemacht worden seien; ferner berechnete die englische Zeitschrift »The Library« die gesamten von dem bekannten Milliardär Carnegie bislang gemachten Stiftungen für wissenschaftliche Institute auf 956 Millionen Mark!

Sind nun auch diese Zahlen kein Massstab für deutsche Verhältnisse, so legen sie doch — und das mögen die Gegner einer besseren Allgemeinbildung des Kaufmannsstandes wohl beachten — Zeugnis ab von dem grossen Werte, den die amerikanischen Kaufleute und Fabrikanten auf ein grösseres, auf der Schule gewonnenes Wissen legen. Es ist daher auch wohl der Erwähnung wert, dass der in den letzten Jahren so viel genannte *Pierpont Morgan* nach dem Besuche der besten Bildungsstätten seines Heimatlandes noch 4 oder 5 Semester in Göttingen und Heidelberg studiert hat. —

Sollte nun im Gegensatz zu dem ernsten Streben des Kaufmannsstandes nach Vertiefung des Wissens und der allgemeinen Bildung, welches, wie wir weiter unten sehen werden, in allen Kulturstaaten energisch nach Befriedigung drängt, die alte Hansastadt Hamburg auf ihrem abweichenden Standpunkt dauernd verharren wollen? Gerade Hamburg, in dessen Mauern einst Klopstock und Lessing gelebt und gedichtet haben und das vom dreissigjährigen Kriege bis Anfang des XIX. Jahrhunderts im alten deutschen Reiche eine führende Stellung sowohl auf rein geistigem Gebiete, als auch im Kunstleben und im verfeinerten Lebensgenusse einnahm! Kraft dieser ruhmreichen Vergangenheit und seiner bevorzugten Lage als grösste kontinentale Seeund Handelsstadt, hat Hamburg die heilige Pflicht, auf der Wacht zu sein, um die Mission voll und ganz zu erfüllen, ihm in der weiteren Entwickelung des Deutschen Reiches naturgemäss zufällt. Denn die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse während der letzten 2-3 Dezennien, sowie die ganz gewaltige Bevölkerungszunahme von über 850 000 Seelen pro Jahr drängen Deutschland mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus auf's Wasser und auf diejenigen Erwerbszweige hin, denen keine festen Grenzen gesteckt sind. Die Landwirtschaft kann diese gewaltigen Menschenmassen schon lange nicht mehr ernähren; daher müssen Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr in immer steigendem Masse für die Unterhaltung der breiten Schichten der Bevölkerung herangezogen werden. Eine diesen Tatsachen angepasste Handelspolitik ist daher für die Zukunft Deutschlands eine Lebensfrage, und es ist unbedingte Pflicht des Grosskaufmannes, Hand in Hand mit dem Industriellen, an der Gestaltung von Handelsverträgen und der Handelspolitik überhaupt mitzuarbeiten. Möge der Kaufmannsstand sich dabei vergegenwärtigen, dass der phänomenale wirtschaftliche Aufschwung, welcher Deutschland innerhalb weniger Jahrzehnte von einem armen Agrarstaate zu einem reichen Lande und zu einer machtvollen Weltmacht umgestaltet hat, vor allem der Industrie zu danken ist, und dass es nun Aufgabe und Pflicht des Grosskaufmanns ist, seinerseits die Hilfsquellen, welche ihm in der hochentwickelten deutschen Industrie und durch die Machtfülle des Deutschen Reiches zur Verfügung stehen, zur vollen Entfaltung zu bringen.

Um jedoch erfolgreich mitarbeiten zu können, dazu bedarf es, um nochmals mit den Worten des preussischen Handelsministers zu reden, »einer grossen Summe von volkswirtschaftlichen und sonstigen Kenntnissen«, die in systematischer Weise nur auf entsprechenden Bildungsanstalten erworben werden können.

Will also der Hamburger Kaufmann die Stellung, die ihm im Rate der Nation zukommt, voll und ganz einnehmen, so muss er auch die nötigen Konsequenzen ziehen und diejenigen Opfer an Zeit und Geld bringen, die einmal nötig sind, um sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen. Man übersehe nicht, dass die Höhe der Kultur eines Volkes oder eines Gemeinwesens basiert auf dem Kulturinhalt der einzelnen Familie und der einzelnen Persönlichkeit, und man lege sich ernstlich die Frage vor, ob bei dem hohen Stande unserer jetzigen Kultur und dem starken Bildungsstreben, welches sich in allen anderen Berufsständen, wie bei den Juristen, Medizinern, Offizieren u. s. f. fühlbar macht, ein durch das Einjährige Examen bedingtes allgemeines Wissen mit anschliessender dreijähriger Lehrzeit und einjähriger Militärpflicht tatsächlich als Vorbildung für den jungen Grosskaufmann genügt. Kann jenes Wissen wirklich eine höhere geistige Reife und die Befähigung verleihen, um nach einem langjährigen Aufenthalt in den überseeischen Ländern, im ständigen Verkehr mit tief unter unserer Kultur stehenden Völkern, verständnisvoll mitzuarbeiten an den in immer wachsendem Massstabe an uns herantretenden wirtschaftlichen und social-politischen Kultur-Aufgaben? Ist nicht vielmehr zu befürchten, dass sich in der Verwaltung des Hamburger Staatswesens, das laut Verfassung auf die Mitwirkung des Grosskaufmannsstandes in hervorragender Weise angewiesen ist, ein Mangel fühlbar machen wird an bürgerlichen Mitgliedern mit genügender wissenschaftlicher Vorbildung?

Denn auf die Dauer genügt es nicht, dass einzelne, besonders begabte oder von starkem Pflichtgefühl durchdrungene Naturen sich zu schätzenswerter und erfolgreicher Mitarbeit durchringen, sondern es bedarf, sollen bei den stetig wachsenden Aufgaben die arbeitenden Kräfte nicht frühzeitig erlahmen, der tatkräftigen Unterstützung aller gebildeten zu den staatserhaltenden Kreisen zählenden Personen.

Als ein weiteres Argument für die Errichtung einer Handels-Hochschule in Hamburg möge schliesslich noch der Gesichtspunkt gestreift werden, ob nicht die übrigen deutschen Staaten, welche Hamburgs Söhnen seit Jahrhunderten Gastfreundschaft auf ihren Universitäten gewährt haben, berechtigter Weise die Forderung erheben können, dass die alte Hansastadt und zur Zeit die grösste Handelsstadt des Kontinents die Führung auf dem Gebiete des kaufmännischen Bildungswesens zu übernehmen hätte, was jetzt nicht der Fall ist. Uns will scheinen, dass Hamburg sich einer solchen Ehrenschuld gar nicht entziehen kann.

Allerdings gibt es in Hamburg vereinzelte Anhänger einer vertieften Ausbildung des Kaufmannes, und ist z. B. auf dem letzten in Berlin tagenden Kolonialkongress von einer so fachkundigen Persönlichkeit, wie dem Leiter der Norddeutschen Bank in Hamburg, darauf hingewiesen worden, dass für eine gedeihliche Entwicklung der deutschen Kolonien sowie des deutschen Exporthandels vor Allem intelligente Kaufleute Not tuen, Männer von klarem Blick und von festem Charakter, Männer, welche neben ihrer geschäftlichen Tätigkeit die fremden Völker für deutsche Sitte und deutsche Kultur zu gewinnen in der Lage sind. Denn Charaktere erheischt die Gegenwart, im Gegensatz zu so manchen jetzt hinausgehenden jungen Leuten ohne tiefere Bildung und ohne gefestigten Charakter, die kein wahres Spiegelbild von der Höhe der geistigen Kultur Deutschlands geben, und die sich häufig schon in der ersten Generation von den tief unter uns stehenden transatlantischen Völkern aufsaugen lassen.

Nun besteht eigentümlicher Weise ein gewisses Vorurteil gegen Bildungsanstalten mit der Bezeichnung: Höhere Handelsschule, Handels-Hochschule u. dgl. m. selbst bei denen, welche einer besseren Allgemein- und Fachbildung des jungen Kaufmannsstandes das Wort reden. Uns scheint dieses Vorurteil ein gänzlich unberechtigtes zu sein, gibt es doch besondere Bildungsstätten für alle anderen Berufsklassen, wie Technische Hochschulen für die Techniker, Forst-Akademien für die Forstmänner, Musikschulen für die Musiker, Berg-Akademien für die Berg- und Hüttenleute, gelehrte Schulen für die gelehrten Stände u. dgl. m. Es liegt also u. E. kein stichhaltiger Grund vor, warum eine Schule, auf der die für einen wirklichen Grosskaufmann unbedingt nötigen Disziplinen, wie: Finanzwissenschaft, Verkehrsgeographie und Verkehrswesen, Handels-, Wechsel- und Seerecht, Vertragskunde, Volkswirtschaftslehre, Bilanzkunde, Grundzüge des bürgerlichen Rechts, Handelspolitik und Kolonial-Politik u. s. w. gelehrt werden, nicht »Handels-Hochschule« genannt werden soll. Selbstverständlich kann auch die beste Handels-Hochschule einem jungen Manne, dem jede kaufmännische Veranlagung fehlt, nicht den für diesen Beruf nötigen Betriebs- und Erwerbssinn einimpfen; wie im analogen Falle z. B. die Musikschule einen vollständig unmusikalischen Menschen nicht zu einem grossen Musiker ausbilden kann. Die nötige Veranlagung ist für jeden Beruf die notwendige Vorbedingung. Eine Fachschule kann und soll nur das Medium sein, welches das Erfassen der konkreten Tatsachen und Erscheinungen auf dem betreffenden Wissensgebiete leichter und besser vermittelt, als es ausschliesslich auf praktischem Wege möglich ist.

Neben den Anhängern einer Handels-Hochschule gibt es nun auch, besonders unter den gelehrten Ständen Hamburgs eine Reihe von Männern, welche danach streben, in Hamburg statt einer Handels-Hochschule eine Voll-Universität zu gründen.

Wir möchten uns kein Urteil darüber erlauben, ob ein derartiger Plan in Bezug auf die finanzielle Seite überhaupt

möglich ist, denn bei den eigenartigen Hamburger Verhältnissen dürfte es sich um ein Kapital von 30 Millionen Mark und mehr handeln. Auch mag es dahin gestellt bleiben, ob eine Voll-Universität mit ihrer, noch aus dem Mittelalter stammenden Organisation gerade diejenige geistige Bildungsstätte repräsentiert, deren eine Handels- und Seestadt wie Hamburg bedarf. Wir möchten es bezweifeln und neigen vielmehr der Ansicht zu, dass für Hamburg eine Hochschule nach modernen, in Amerika bereits mit günstigem Erfolg in Anwendung gebrachten Prinzipien die geeignetere Form wäre, eine Hochschule, welche sich speziell mit der Erforschung und der wissenschaftlichen Ausgestaltung der kaufmännisch-wirtschaftlichen und der sozialpolitischen Verhältnisse beschäftigt, und welche demgemäss die juristischen Disziplinen wie Handelsrecht, Seerecht, Versicherungswesen, Kolonialpolitik, Internationales Recht und dergl. mit umfasst. Hamburg hat das Glück, eine der ersten Autoritäten nicht nur Deutschlands, sondern der Welt auf dem Gebiete des Seerechts, des maritimen Versicherungswesens, des Internationalen Rechts zu seinen Bürgern zu zählen. Es würden daher auf einer Hochschule gehaltene Vorlesungen über diese Disziplinen Scharen von Juristen aus allen Ländern nach Hamburg ziehen, in gleicher Weise, wie das heranwachsende Kaufmannsgeschlecht aus allen deutschen Gauen nach einer Handels-Hochschule in Hamburg pilgern würde, da keine andere Stadt des Kontinents dem lernbegierigen Jünger eine solche glückliche Vereinigung von Wissenschaft und praktischem Geschäfts- und Seeleben zu bieten in der Lage ist.

Auch für unsere Kolonien und den gesamten deutschen Ex- und Importhandel würde die Ausbildung von juristischen Kolonialbeamten, von Berufs- und Wahlkonsuln auf einer derartigen Hochschule von unermesslichem Nutzen sein. Die juristischen Studenten würden die volkswirtschaftliche und kulturschöpferische Bedeutung des Handels sowie die absolut notwendige weitere Erschliessung der transatlantischen Absatzgebiete in ganz anderer Weise erfassen und sich auf ihre

zukünftigen überseeischen Berufspflichten viel sachgemässer und eingehender vorbereiten können, als es auf den innerdeutschen Universitäten, die von dem Hauch des Weltgetriebes kaum berührt worden sind, der Fall ist. Die jetzt so häufig in den deutschen Kolonien gehörten Klagen über Assessorismus und Militarismus würden dann wohl bald verschwinden.

Eine derartige Hochschule würde auch in Bezug auf die Kosten, im Vergleich zu einer Voll-Universität, keine unüberwindliche Schwierigkeiten bieten, haben wir doch bereits ein vortreffliches Vorlesungswesen, welches als Grundstock des Lehrkörpers der Hochschule vorzügliche Dienste leisten würde. Ferner ständen sowohl aus unserm hervorragenden Lehrer-Kollegium als auch aus den Leitern unserer übrigen wissenschaftlichen Anstalten Kräfte allerersten Ranges als Dozenten zur Verfügung, welche ohne allzu grosse Belastung des Staatsbudgets mit der facultas docendi betraut werden könnten, und schliesslich würden, um den Preis einer geistigen Hochburg in Hamburgs Mauern, führende Männer aus der Justiz, aus dem Verwaltungskörper, aus der Advokatur, aus der Kaufmannschaft sich zweifellos ohne Entgelt, wenigstens in den ersten Jahren, in den Dienst der guten Sache stellen. Ausserdem haben wir Kiel in grosser Nähe, von wo die Professoren mit Leichtigkeit zu den Vorlesungen herangezogen werden könnten, in gleicher Weise wie es z. B. ja auch in Köln seitens der Bonner Universitäts-Professoren geschieht.

Für die notwendigen Baulichkeiten würde allerdings ein einmaliger grösserer Betrag aufzubringen sein, doch wir sind überzeugt, dass patriotische Männer sich finden würden, um die notwendigen Mittel herbeizuschaffen. Andererseits möchten wir bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, den Staat auf die Tatsache aufmerksam zu machen, dass derselbe für keinen Stand so geringe Ausgaben für Schule und sonstige Bildungsmittel gehabt hat, wie für den Grosskaufmann. Denn bekanntlich hat bislang der kaufmännische Nachwuchs der Grosskaufleute fast ausschliesslich die Privatschulen besucht. Es

wäre daher wohl nicht mehr als billig, wenn der Staat diese Unterlassungssünde in Bezug auf die Bildungsmittel seines grössten Steuerzahlers — schon aus eigenstem Interesse — bald wett machte.

Und sollten dennoch die Kosten grösser sein, als wir annehmen, so dürfte selbst dann Hamburg nicht davor zurück-Die Berliner Universität ist gegründet worden in Zeiten der grössten wirtschaftlichen Not und der tiefsten politischen Erniedrigung Preussens, und welche Befruchtung ist von diesem Sitze der Wissenschaft und Kultur ausgegangen! Ist sie jetzt doch anerkannter Massen einer der bedeutendsten geistigen Mittelpunkte der Welt. Einer ähnlichen Befruchtung bedarf der Kaufmann in der jetzigen, gänzlich veränderten Weltlage und zwar bald, denn auch die anderen Staaten reformieren in energischer Weise ihr kommerzielles Bildungswesen, wie wir weiter unten sehen werden. strecken besonders die Nordamerikaner ihre Arme nach den alten Kulturländern aus und suchen die grossen Unternehmungen sowohl in England als auch auf dem Kontinent unter ihre finanzielle Leitung zu bekommen, wie wir das ja erst im vorigen Jahre in eklatanter Weise durch den Ankauf der bekannten grossen englischen Dampfschiffsrhedereien gesehen haben.

Zögern wir somit nicht länger, unsere kaufmännische Jugend mit scharfen geistigen Waffen auszurüsten, und vergessen wir nie, dass die lebendigen moralischen und intellektuellen Kräfte des Volkes den Grundstein für die Grösse einer Nation bilden. Auf Deutschlands Jugend ruht die deutsche Zukunft, denn »in dem Heute schlummert schon das Morgen.«